

## INTERGLOBAL

BRASILIEN

# Der berauschte Riese

Bustos Domecq

**Trotz der nach wie vor großen sozialen Gegensätze hat Brasilien unter Präsident Lula da Silva einen schwindelerregenden Aufstieg erlebt. Doch der Erfolg hat Schattenseiten und birgt Gefahren.**

Die Wahrheit ist aus Stein und Beton. Ein endlos erscheinendes Häusermeer breitet sich vor den Augen des Besuchers aus, wenn er die Kantine im obersten Stockwerk der Folha de Sao Paulo betritt und über die Millionenmetropole schaut. Otavio Frias Filho, der Direktor von Brasiliens größter Tageszeitung, fühlt sich der Wahrheit verpflichtet - und der Meinungsvielfalt, wie er hinzufügt. „Wir lassen unterschiedliche Sichtweisen zu Wort kommen“, lautet sein Credo. Das hat Frias seinen Journalisten eingepflegt, die sich jeden Morgen zur Redaktionskonferenz am runden Tisch des Sitzungssaals treffen. Während der Militärdiktatur von 1964 bis 1985 hatte die Folha kritische Berichterstattung noch vermieden, mittlerweile ist sie zu einem der wichtigsten Sprachrohre der Regierungskritik geworden.

Der brasilianische Staatspräsident Luiz Inácio „Lula“ da Silva war nicht immer gut auf Frias Filho, den Sprössling der Verlegerdynastie, zu sprechen. Im vergangenen Jahr hat die Folha den zwei staatlichen Statistikinstitutionen Ipea und IBGE Falschinformationen über den Grad der sozialen Polarisierung in Brasilien vorgeworfen. Die Ungleichheit ist nach Regierungsangaben in den vergangenen Jahren kontinuierlich zurückgegangen, was viele dem kleinen, graubärtigen Mann mit dem roten Stern am Revers zuschreiben. Die Folha hingegen warf Lulas Mitte-Links-Regierung vor, die Statistiken geschönt zu haben. Doch mittlerweile muss auch das liberale

Presseflaggschiff eingestehen, dass der 64-Jährige der beliebteste Präsident Brasiliens seit Menschengedenken ist.

Zurzeit läuft in den brasilianischen Kinos „Lula, o Filho do Brasil“ (Lula, der Sohn Brasiliens), ein Film über die ersten 35 Lebensjahre des früheren Gewerkschafters. Der Streifen erzählt vom märchenhaften Aufstieg des Mannes, dem seine Mutter den Kosennamen Lula (Tintenfisch) gab. Er handelt davon, wie er einst in einem Lastwagen aus Pernambuco im armen Nordosten nach Sao Paulo kam. Lulas Aufstieg begann in Sao Bernardo do Campo im Industriegürtel von Sao Paulo. Dort erlernte er den Beruf des Drehers und Werkzeugmachers in der Metallindustrie, bekämpfte als Gewerkschaftsführer das Militärregime, gründete 1980 die heutige Regierungspartei „Partido dos Trabalhadores“ (PT) mit und landete für einige Zeit im Gefängnis. Nach dem Ende der Diktatur trat er 1989 erstmals zur Präsidentschaftswahl an. Der Spitzenkandidat der Arbeiterpartei brauchte drei weitere Anläufe, bis er im Oktober 2002 mit überwältigender Mehrheit die Wahl gewann, um in den Palacio da Alvorada von Brasilia einzuziehen.

Der Anfang war schwer. Zu seinem Amtsantritt 2003 versprach Lula: „Wenn alle Brasilianer dreimal am Tag essen können, habe ich die Mission meines Lebens erfüllt.“ In den Neunzigerjahren war er noch als überzeugter Sozialist aufgetreten und hatte für Verstaatlichungen und eine Landumverteilung plädiert sowie zu Streiks aufgerufen. Doch erst seine Wandlung zum pragmatischen Politiker brachte den Erfolg. Einmal im Amt, setzte er die Politik der Markttöffnung und Privatisierung seines Vorgängers Fernando Henrique Cardoso fort, der

auf diese Weise den Aufschwung eingeleitet hatte. Der renommierte Soziologe und frühere Finanzminister hatte die Währung Real eingeführt. Zugleich lancierte die Regierung ihr Programm „fome zero“ und zahlt monatlich 50 Reais (16 Euro) für die ärmsten Familien. Darüber hinaus erhöhte sie den Mindestlohn auf 240 Reais (80 Euro). Durch das Programm „bolsa familia“ erhalten bedürftige Familien Geld, wenn sie ihre Kinder zur Schule schicken.

## Was kommt nach Lula? - Der beliebte Präsident hat ein Nachfolgeproblem.

Heute schwimmt Lula auf einer Welle der Popularität. Vier Fünftel der Brasilianer mögen ihr Staatsoberhaupt. Doch auch die anderen Staatsoberhäupter reißen sich um ihn: Barack Obama herzte ihn ebenso wie Vorgänger Bush, doch er hat auch einen guten Draht zu solch umstrittenen Politikern wie Putin, Chávez und Castro. Vor kurzem empfing er auch den iranischen Präsidenten Ahmadinedschad bei dessen umstrittenen und von Protesten begleiteten Besuch in Brasilien. Lula bekräftigte das Recht des Iran auf eine friedliche Nutzung von Kernenergie. Vor kurzem traf er sich mit dem französischen Präsidenten Sarkozy und vereinbarte den Bau einiger U-Boote, eines davon mit Atomtrieb. Auch der Kauf von 50 Militärhubschraubern durch Brasilien wurde bei dieser Gelegenheit vereinbart.

Brasilien ist ein Global Player, als südamerikanische Führungsmacht ist das Land etabliert und geriert sich als Gegenpol zu den USA. Auch weltpo-

litisch gewinnt es immer stärker an Gewicht. „Brasilien hebt ab“, schrieb das englischsprachige Nachrichtenmagazin „Economist“. In der G-20-Gruppe der wichtigsten Industrie- und Schwellenländer gibt Brasilien mit den Ton an. Wichtigste Handelspartner sind die EU, die USA und China. Ausdruck des neuen Selbstbewusstseins ist auch die Aufstockung der Rüstungsinvestitionen von 1,5 auf 2,5 Prozent des BIP, um die riesigen Erölvorkommen vor der Küste schützen zu können.

Der Internationale Währungsfonds (IWF) lobt die Haushaltsdisziplin der Regierung und den Pragmatismus des Präsidenten, dem es gelang, die Auslandsschulden zu begleichen. Das einstige Schmutzkind ist heute Nettogläubiger mit 200 Milliarden Dollar Devisenreserven und konnte dem IWF sogar zehn Milliarden Dollar zur Verfügung stellen, um anderen Ländern zu helfen. Brasilien wird vorausgesagt, bald die fünftgrößte Wirtschaftsmacht der Welt zu sein. Der lateinamerikanische Riese verkauft nicht nur Rohstoffe wie Eisenerz und landwirtschaftliche Produkte wie Kaffee, Fleisch und Zucker, sondern produziert Autos und Flugzeuge. Die Ölgesellschaft Petrobras spielt ebenso in der obersten Weltliga wie der Bergbaukonzern Vale oder der Flugzeughersteller Embraer. Hinzu kommen der weltgrößte Fleischproduzent JBS, der Elektromotorenhersteller WEG und Großbanken wie Bradesco und Itaú Unibanco. Vor seiner Küste hat Brasilien enorme Ölvorkommen entdeckt und sich damit in eine komfortable Lage gebracht, indem es den Rohstoffboom nutzte. In viereinhalb Jahren veranstaltet das Land die Fußball-WM und 2016 in Rio de Janeiro die Olympischen Spiele.

Früher hochverschuldet und inflationsgeplagt, überstand das Land trotz Konjunkturabschwung und gesteigener Arbeitslosigkeit die Finanzkrise relativ gut mit Kredithilfen an Firmen und öffentliche Investitionen. „Brasilien wird aus der Krise gestärkt hervor gehen“, prognostiziert Alexander Busch in seinem kürzlich erschienenen Buch „Wirtschaftsmacht Brasilien. Der grüne Riese erwacht“. Der Gigant verfügt über Trümpfe, die jetzt besonders wichtig sind: einen großen Binnenmarkt und eine schnell wachsende Mittelschicht; solide Banken und eine Unternehmenslandschaft, die eine Mischung aus Rohstoffkonzernen, Dienstleistungsfirmen sowie kleinen, mittleren und großen Betrieben der verarbeitenden Industrie darstellt. Zudem verfügt das Land über eine eigene Forschung, eigene Produkte und Marken, sowie über ein enormes Rohstoffreservoir und landwirtschaftliches Potenzial.

Im Vergleich zu den anderen Schwellenländern hat Brasilien außerdem eine gefestigte Demokratie. Zwar ist Brasilien noch weit davon entfernt, ein Rechtsstaat zu sein. Auch eine juristische Aufarbeitung der Diktatur von 1964 bis 1985 hat noch nicht stattgefunden. Dennoch gilt das politische System mittlerweile als stabil, allerdings mit mehreren Eigenheiten: Weil selbst die größten Parteien wie PT, PSDB oder PMDB jeweils auf

höchstens 20 Prozent kommen, ist für eine Regierungsbildung eine Koalition mehrerer Parteien nötig. Schwer verdaulich für seine linken Weggefährten war zum Beispiel Lulas Bündnis mit der rechtsliberalen Partei und die Liaison mit der konservativen PMDB. Zudem waren bis zu einer Verfassungsänderung vor zwei Jahren Parteiwechsel von Abgeordneten an der Tagesordnung. Vetternwirtschaft und Korruption sind Teil des Systems. Interessenausgleich findet zumeist beim „cafezinho“ statt. Manch ein Parlamentarier lässt sich auch durch regelmäßige Zahlungen zu einem konformen Abstimmungsverhalten bringen, was die Arbeiterpartei 2005 in einen Bestechungsskandal stürzte. Zahlreiche Regierungsmitglieder wurden in Korruptionsaffären verstrickt. Dies wog umso schlimmer, weil die Arbeiterpartei ihren Aufstieg nicht zuletzt einem konsequenten Anti-Korruptionskurs verdankt. Lula behauptete, von den Vorgängen nichts gewusst zu haben.

Viele seiner einstigen Verbündeten haben dem Liebling der Massen den Rücken gekehrt. Das liegt nicht nur daran, dass sich die soziale Lage trotz mehrerer Sozialprogramme nur langsam verbesserte. Laut Gini-Koeffizient ist Brasilien nach wie vor eines der Länder, wo Vermögens- und Einkommensverhältnisse am stärksten ungleich verteilt sind. Das Bildungs-

system ist äußerst defizitär, das Kriminalitätsproblem immer noch ungeklärt: Brasilien weist eine der höchsten Mordraten der Welt auf; die Polizei hat faktisch vor den Drogenbanden kapituliert und sich aus den Favelas zurückgezogen. Zwei Wochen nach dem Zuschlag für die Olympischen Spiele 2016 schossen Gangmitglieder einen Hubschrauber der Sicherheitskräfte ab. Der Polizeiapparat gilt als korrupt sowie schlecht ausgestattet und ausgebildet. Übergriffe gehören zum Alltag. Allein in Rio gibt es jährlich über tausend so genannte Notwehraktionen mit Todesfolge, nach den Worten des UN-Sonderberichterstatters Philip Alston nichts anderes als „außergerichtliche Hinrichtungen“. Immer mehr paramilitärische Milizen aus ehemaligen oder noch aktiven Polizisten beteiligen sich am Drogenhandel.

Die Landlosenbewegung MST, die der PT einst nahe stand und Lula unterstützt, besetzt weiterhin Grundstücke, weil ihre Forderung nach einer Umverteilung des Landes bisher nicht verwirklicht worden ist. Eine jüngere Bewegung ist die Obdachlosenbewegung MTST, die die zunehmende Wohnungsnot anprangert. Vor allem im Großraum Sao Paulo hat sie zigtausend Quadratmeter große Gelände besetzt. Schätzungen zufolge fehlen in Brasilien zurzeit acht Millionen Wohnungen, Millionen von Familien leben unter menschenunwürdigen

Bedingungen in den Großstädten. Die MTST, auf eine Initiative der MST gegründet, fordert die Verstaatlichung von Grundstücken und die Förderung des sozialen Wohnungsbaus, was die Regierung auch unternahm.

Auch wenn sie von den einen als Tropfen auf den heißen Stein und von den anderen als chaotisch organisiert und untauglich verschmäht wurden: Die Programme „fome zero“ und „bolsa familia“ machen einen Teil von Lulas Erfolg aus. Der andere ist der Wirtschaftsboom der Jahre vor der Krise, durch den die Mittelschicht - zu der zählt man ab einem Einkommen von 400 Euro, gemeint sind also etwa 120 Millionen von insgesamt 190 Millionen Einwohnern - wieder gewachsen ist. Millionen Brasilianer, mit einem Job im Privatsektor oder als selbstständige Kleinstunternehmer, haben einen sozialen Aufstieg erlebt. Vor allem aber befinden sie sich in einem gigantischen Konsumrausch. Ob für Fernseher, Stereoanlage und DVD, für Handys und Computer, für die Privatschule der Kinder, den Arztbesuch oder den Kurzurlaub - die Insignien des Aufstiegs sind die Kredit- und Konsumkarten, die von Banken und Einzelhandelsketten ausgestellt werden. Für die armen Familien wurden Kredite erstmals zugänglich, so dass der Konsumrausch vor allem die Geringverdienenden erfasste. Gekauft wird auf Teufel komm raus - auf Raten, also



Beflügelt noch immer seine Landsleute: Lula da Silva ist für viele der beste brasilianische Präsident aller Zeiten.

FOTO: CELSO REBELLO AVILA/FLICR

auf Pump und mit Wucherzinsen. Ein Kredit von 10.000 Reais, etwa 3.500 Euro, verdoppelt sich nach 15 Raten auf die Tilgungssumme von 20.000 Reais. Die Schuldenspirale dreht sich.

Auch die ökologische Bilanz ist zwiespältig, obwohl Umweltthemen in den öffentlichen Debatten wichtiger geworden sind und der neue Mittelstand sich zunehmend für Ökologie interessiert: Einerseits liegt Brasilien neuerdings im Klimaschutz-Index von Germanwatch an erster Stelle und leistete Pionierarbeit beim Biosprit Ethanol aus Zuckerrohr. Doch die wachsende Nachfrage hat zur Kehrseite, dass sie zur Verdrängung anderer Nutzpflanzensorten und indirekt zur Vernichtung des Regenwaldes ebenso beiträgt wie zu einem Preisanstieg bei Lebensmitteln. Zusammen mit Argentinien baut Brasilien neue Atomkraftwerke. Im Cerrado, der artenreichsten Savanne der Erde, expandieren Eukalyptusmonokulturen und richten einen verheerenden ökologischen Schaden an. Bald soll der Rio Sao

Francisco umgeleitet werden, um den trockenen Sertao zu bewässern. Im Naturparadies des Rio Xingu soll ein Wasserkraftwerk entstehen. Satellitendaten belegen eine dramatische Beschleunigung des Kahlschlags im Amazonas-Regenwald. Letzterer ist bereits um ein Fünftel geschrumpft: Wegen des Exports von Tropenhölzern, der Ausdehnung von Weideflächen und dem Anlegen von Sojafeldern. Zwar wies die Regierung neue Schutzgebiete aus, doch die Kontrollen sind äußerst schwierig. Kein Wunder, dass Umweltministerin Marina Silva im Mai 2008 zurück- und dieses Jahr aus der PT trat. Die engagierte Umweltschützerin hatte den Rückhalt in der Regierung verloren. Nun will sie für die Grüne Partei bei den Präsidentschaftswahlen im kommenden Jahr kandidieren.

Doch was kommt nach Lula? Nach zwei Amtszeiten darf er laut Verfassung bei den Präsidentschaftswahlen im Oktober 2010 nicht mehr antreten. Für die PT wird voraussicht-

lich Dilma Rousseff antreten, frühere Guerilla-Kämpferin und jetzige Kabinettschefin. In Umfragen liegt die 62-Jährige weit hinter ihrem mutmaßlichen Hauptgegner, dem Gouverneur des Bundesstaates José Serra. „Lula hat ein Nachfolgeproblem, denn Dilma Rousseff kommt bei den Wählern nicht gut an“, bestätigt Marcio Senne de Moraes. Der Folha-Journalist steigt am Feierabend in sein Auto und fährt zu seiner Wohnung in einer von Hochhäusern geprägten Trabantenstadt Sao Paulos. „Während seine Arbeiterpartei im politischen Alltagsgeschäft ihre Unschuld verloren hat, blieb Lula unbeschadet“, fasst Senne de Moraes die Situation zusammen, während er im Stau steht. „Auch nach acht Jahren in Brasilia gilt er immer noch als Mann des Volkes. Dabei hat sein Vorgänger Cardoso die Vorarbeit geleistet.“

In seiner Wohnung im achten Stockwerk des rundum überwachten Wohnkomplexes angekommen, holt Marcio zwei Bier aus dem Kühl-

schrank. Vor kurzem blieb das Gebäude stundenlang im Dunkeln. In Sao Paulo und Rio de Janeiro war der Strom ausgefallen. „Ein Gewittersturm hatte die Hauptleitung vom Wasserkraftwerk Itaipu lahmgelegt“, erzählt Marcio. Er schaltet den Fernseher ein und zeigt seinem Besucher den ungekrönten König des Massenkonsums: Silvio Santos. Der stark geliftete Talkmaster preist in seiner Show wie ein Jahrmarktausrüfer seine Produkte an. Gegen Ende der Sendung lässt er Flugzeuge aus gefalteten Geldscheinen ins Studiopublikum fliegen. Silvio Santos animiert die Zuschauer zum Kauf von Fernsehern und Kühlschränken auf Raten. Doch diese funktionieren nach einer umgekehrten Logik: Erst müssen die Raten abgestottert sein, bevor der Käufer das gekaufte Produkt erhält. Es ist die Logik des Sparens - in einer Verkaufsshow.

Bustos Domecq berichtet für die woxx - sein thematischer Schwerpunkt ist Südamerika.

